

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 34 (1940)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Obwalden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926353>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

traut. Sie ist täglich in Gefahr. Der böse Feind geht umher, um die Seelen der jungen Menschen zu verderben. Wir sollen wachen über unsere Seele. Wir sollen das Böse von ihr fernhalten und Gott bitten, daß Er uns behüte vor dem Bösen. Gott bewahrt uns aber nur dann, wenn wir selber kein Gefallen haben am Bösen und wenn wir fest das Gute wollen. Ach Gott! verlaß mich nicht!

Ich ruf aus Herzensgrunde,  
ach, Höchster, stärke mich  
in jeder bösen Stunde.  
Wenn mir Versuchung naht  
und meine Seel ansicht,  
so weiche nicht von mir.  
Ach Gott, verlaß mich nicht!

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Obwalden.

Du Ländchen mit den lieben, blauen Seen,  
so mattengrün mit waldig heitern Höhen,  
so reich an Alpen, deiner Berge Pracht,  
darob ein glit'ger Himmel gnädig lacht.

Du Bölklein, dem die Freiheit angeboren,  
das uns mit Melchtal einst den Bund beschworen,  
das froh und fleißig seine Heimat hau,  
und schlicht und gläubig seinem Gott vertraut.

Erhalte Du der Freiheit reinen Frieden,  
den Du dem Schweizerbund so reich beschieden.  
Send mit des Abglöckleins Melodie  
den Geist des heil'gen Niklaus von der Flüh.

Das hübsche Ländchen zwischen Bierwaldstättersee und dem Brünig mahnt einem mit seinen drei Talseen, mit seinen saftig grünen Matten und den alpreichen Bergen an das Oberengadin. Es ist mit seinen drei Talstufen gleich wie eine große, prächtige Freitreppe, die hinauf führt zum Silberschloß der Berner Alpentwelt. Die erste Talstufe geht von Alpnach-Stad bis nach Kägiswil-Kerns. In der zweiten Talstufe liegt der Sarnersee mit den großen Ortschaften Sarnen und Sachseln und in der obersten Talstufe ist Lungern mit dem Lungernsee. Die Brünigbahn, man könnte sie auch Obwaldnerbahn nennen, durchzieht den ganzen Halbkanton der Länge nach und überwindet jedesmal den Aufstieg von einer Taltreppe zur andern mit der Zahnradstange. Die bildet das eiserne Gletscherseil, mit der die fahne Bergbahn ohne Tunnel bis auf 1000

Meter hinaufsteigt und über die Paßhöhe vom Brünig frei hinüber fährt, um dann ins Haslital hinunter langsam abzufallen. Daß Obwalden ein uralter Bauernkanton ist, sieht man schon bei Alpnach-Stad. Links und rechts der Bahn sieht man saftige Wiesenmatten, so etwa wie man sie auch drunter in Dänemark vorfindet. Aber bald sehen wir, daß auch dieses schöne glückliche Alpenland seine schweren Plagen hat. Und das sind die Wildbäche, die von den Alpen herabkommen. Diese Alpenberge sind da und dort angefressen und verwittern. Bei starken Gewitterregen reißen die Regenmassen die abbröckelnden Steine und Felsstücke mit und der angeschwollene Wildbach bringt den Bergschutt hinunter ins Tal. Ein solcher Wildbach ist die große Schliere. Sie kann ihr Geschlebe nicht in den Bierwaldstättersee hineinstoßen. Sie füllt das Tal damit auf und überflutet dann auch den Talboden. Darum sieht man auch neben den schönen Bergmatten an den Hängen mitten im Tal traurige Sumpfrieder und weite, mit struppigen Erlen bewachsene Steinwüsten. Aber die Obwaldner kämpfen mit den Bergbächen um ihr schönes Land. Und so bilden die Waldbach-Verbauungen eine Hauptaufgabe für die Bevölkerung. 50 Prozent der Steuern müssen für solche Bachbauten verwendet werden. Im Jahr 1939 gab man in Obwalden 1.981,301.17 Fr. aus für solche Korrekturen. Die große Schliere allein kostete 537,000 Fr. Auch die mittlere Talstufe hat einen solchen teuren Wildbach, den Giswiler Bach. Der schleppt auch von den Alpen her mächtige Schuttmassen hinab ins Tal. Im Lungental aber ist die Bachverbauung schon ganz durchgeführt. Von der Mündung bis zur Quelle oben in der steilen Bergmulde geht ein gemauertes Bachbett. Und so schießt der Bach glatt herab wie in einem mächtigen Röhren und kann nicht mehr schaden. Wo aber einmal der Schuttkegel der Wildbache zur Ruhe gekommen ist, da wird der Boden fruchtbar. So liegt das Dorf Sachseln mit seinem Wald von Zwetschgenbäumen ganz auf einem solchen alten überwachsenen Bachdelta. Ebenso Lungern mit seinen prächtigen Nutzäumen, die hier auf 700 Meter Höhe noch stattlich in die Höhe streben. Auch unten in Giswil hat sich über dem ruhigen Bachdelta ein ganzer Obstwald ausgebreitet. Auch an Gärten ist im Tal kein Mangel. Sogar in Lungern trifft man noch Kartoffeläckerlein. Die Hauptbeschäftigung aber der Obwaldner ist, wie von Anbeginn an, die Viehaufzucht und

die Alpwirtschaft. Von den 40.000 Hektaren Land bilden Matten und Alpen zusammen 26.000 Hektaren. An Wald hat Obwalden 11.000 Hektaren und davon gibt es noch eigentlichen Urwald droben in den Alpen. Ein solches Stück Urwald ist zwischen dem Lungernthal und dem Sarnertal am Giswiler Stock. Er heißt Sakramentsstock. In diesem Wald steht eine einsame Kapelle. Die wurde dorthin gebaut, weil einst einige Diebe bei der Plünderung der Kirche von Lungern die Messgeräte und die heiligen Sakamente dort im Wald vergraben hatten. Der Wald aber, durch den der Brünigpass geht, ist wie ein Park so schön und groß. Überhaupt sieht man hier in Obwalden prächtige Tannen und Laubwaldbäume wie drunter in Dänemark. Der Wald gibt denn auch Beschäftigung. Die Bäume werden jetzt meist im eigenen Land verarbeitet. So hat es in Alpnach-Stadt und in Lungern eine Chaletfabrik. Da werden die reizenden Chalets erstellt, die man da und dort aufgestellt sieht. Auf ihrem weißgemauerten Unterbau nimmt sich das naturelle Braun der Landhäuschen sehr hübsch aus im satten Wiesengrün. Nicht umsonst haben sich auch viele Städter hier ihr Ferienheim erbaut, wo sie mit ihren Familien ungestört die schönen Sommerferien verbringen können.

Nein, nicht in Marmorsälen und Palästen, hat sich das Schicksal unsrer Schweiz erfüllt. Wir suchen unsre Wägsten, unsre Besten nicht dort, wo man das Gold in Scheffeln füllt. Steigst du hinab auf schmalem Wiesenpfade in diese stille Siedelei der Rant, dort lebte, kaum zu glauben, von der Gnade des Herrn der stille Bruder fromm und sanft. Ein Hirtenlager nur war ihm beschieden, gleich wie Johannes lebt er als Asket, und sand für sich und seine Welt den Frieden, und reiste in der Stille zum Prophet. Weit ab der Welt, und doch mit ihr mit Beten vereint, sand er für alle Trost und Rat. Und als das Vaterland in höchsten Nöten, stärkt er den Bund durch seine Friedensstat. Vom stillen Rütti an des Sees Gestade, von dieser Waldesklaufe in der Schlucht: Wo Gottes Geist ist Freiheit. Seine Gnade wird jedem, der Ihn in der Wahrheit sucht. Das, liebe Schweizer, lasst uns wohl bedenken in dieser argen, unruhsvollen Zeit. Gott möge unserm Vater schenken und Retter durch die Zeit zur Ewigkeit.

-mm-

(Fortsetzung folgt)

### † Bundesrat Obrecht.

Nicht ein Jahr ist vergangen, seit Herr Bundesrat Motta von uns schied. Und schon wieder kehrt Trauer in unserm Land um einen Bundesrat ein. Am 21. August starb im Alter von erst 58 Jahren Herr Bundesrat Hermann Obrecht von Solothurn. Seit dem April 1935 widmete er seine ganze Kraft dem Dienst für das Schweizervolk.

Bundesrat Obrecht wurde im Jahr 1882 in Grenchen geboren. Er war zuerst Lehrer und kam dann als Sekretär in die Staatsverwaltung des Kantons Solothurns. Im Jahr 1909 wurde er solothurnischer Regierungsrat und von 1917 bis 1928 war er Nationalrat.

Als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartments hatte er eine große, verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Wenn bis jetzt unsere Lebensmittel, Kleiderstoffe und andere Gebrauchsartikel bis vor kurzer Zeit noch zum alten Preis zu kaufen waren, so haben wir das der Vorsorge von Bundesrat Obrecht zu danken. Trotz aller Beteuerungen ausländischer Staatsführer, keinen Krieg zu wollen, hat der Verstorbene seine Vorbereitungen getroffen zur Landesversorgung mit allem Nötigen. Auch für Arbeitsbeschaffung hat er unerschrocken neue Mittel und Wege gesucht.

Was wissen wir, wie schwer die Arbeit von Bundesrat Obrecht war! Er hatte gelobt, in schwerer Zeit dem Vaterland zu dienen. Es ist eine schwere Zeit geworden — er tat sein Bestes. Danken wir es ihm und hoffen wir, daß seine Friedensarbeit für das Schweizervolk eine gesegnete sei und allzeit bleiben werde. Seine Angehörigen versichern wir unserer tief empfundenen Teilnahme.

### Die Jungfraubahn.

Einer der schönsten Gipfel in der Berner Alpenkette ist die Jungfrau, von Norden aus gesehen. Da strahlen das große und das kleine Silberhorn in ihrem reinen Weiß uns entgegen. Vom Süden her, vom Wallis, ist sie kaum zu erkennen. Da sind die Hänge viel steiler, und der nackte Fels tritt viel mehr zum Vorschein. Schon in früheren Jahren, da noch keine Bahn hinaufführte, haben viel Bergsteiger versucht, den Gipfel dieser Ewigschneekönigin zu erklimmen. Vielen ist es gelungen, ihre Mühe war belohnt. Aber andere mußten ihr Beginnen mit dem Leben bezahlen.